



DER TAGESSPIEGEL

W) 7. Oktober 2012, Franziska Felber

DIE WELT
Berliner Zeitung

X) 7. Oktober 2012, Kaja Heise

Y) 6. Oktober 2012, Uwe Aulich

Frankfurter Rundschau

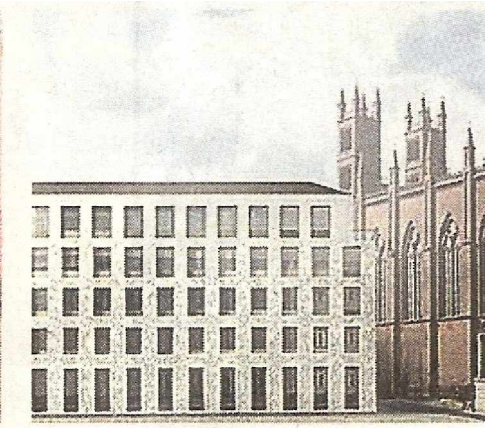
Z) 5. Oktober 2012, Uwe Aulich

W) Schinkel schaut zu

X) Moderne gegen Historie

Y/Z) Bausünde am Schinkelplatz / Konzept für die Bauakademie

W) Eine neue Initiative will die moderne Bebauung neben dem Humboldtforum verhindern. Doch es kommen nur wenige Demonstranten



Betonburg. Gegen den schlichten Entwurf der Münchner Moll-Gruppe (r.) für den Schinkelplatz demonstrierten am Sonnabend rund 20 Menschen. Fotos: Georg Moritz/promo

Die Demonstration ist klein, die Gemüter hingegen umso erregter: Am Sonnabend demonstrierten etwa 20 Leute gegen die geplante Bebauung am Schinkelplatz. Das Münchner Bauunternehmen Moll-Gruppe plant im Einvernehmen mit dem Senat moderne Bürogebäude – direkt neben dem riesigen Loch, wo einmal das Stadtschloss stehen soll, zwischen Kommandantur und Friedrichswerderscher Kirche. Dagegen gründete sich in den vergangenen Tagen das Aktionsbündnis „Schinkelplatz-Initiative Berlin“.

Zu den Initiatoren gehören Annette Ahme, ehemalige Vorsitzende der Gesellschaft Historisches Berlin, und Jürgen Aha, Experte für Immobilien- und Stadtmarketing aus Frankfurt am Main.

Bewacht von zwei Polizisten, spannen sie am Sonnabend unter der Statue von Karl Friedrich Schinkel ihr Banner auf: „Schinkelplatz-Skandal. Neue Bausünde stoppen.“ Initiatoren wie Anhänger lassen Schlagworte gleichermaßen fallen: „Betonburg“, „Frechheit gegenüber Schinkel“, „gezielte Provokation“.

Aha siedelt den schlichten Entwurf „ästhetisch unter sozialem Wohnungsbau“ an.

bitte in der nächsten Spalte (rechts) weiter lesen

Nach Jahrzehnten des Wiederaufbaus der historischen Innenstadt könne man die Planung nicht akzeptieren. Aha fordert einen neuen Entwurf für die Fassadengestaltung, die bisher modern und schlicht vorgesehen ist. Man solle sich an der Neobarock-Fassade der IKB-Bank orientieren, die einst auf dem Baugelände stand (siehe Abbildung nächste Seite – Einfügung nicht im Tagespiegelartikel enthalten –.) „Der Wert einer solchen Immobilie wäre wesentlich höher“, sagt Aha. Für die Mehrkosten schlägt er vor, eine Stiftung zu mobilisieren.

Ein Demonstrant hält ein Plakat, so groß wie zwei Briefkuverts. Er hat darauf zeichnerisch festgehalten, was die Gegner des geplanten Baus stört. Etliche Quadrate hat er als Stellvertreter für die moderne Fensterfront auf dem Stück Pappeunter- und übereinander aufgereiht und mit roter Farbe durchgestrichen. Gekommen sind auch der Weddinger Ex-Stadtrat der Grünen Rainer Sauter und Philipp Lengsfeld, Bundestagskandidat der CDU Mitte. Ansonsten sind vor allem Mitglieder der Gesellschaft Historisches Berlin und der Initiative „Schöne Mitte – schöne Stadt“ anwesend.

bitte auf der folgenden Seite weiter lesen (170.1)



Fortsetzung: **W) Schinkel schaut zu**

„Ich habe gedacht, dass hier hundert oder tausend Leute stehen“, sagt Lothar Fraaß aus Köpenick. Auch Dörte Eriskat aus Zehlendorf wundert sich über die wenigen Teilnehmer bei leichtem Nieselregen. „Aber das kann sich ja noch entwickeln.“ „Der Investor habe zwar Gesprächsbereitschaft signalisiert, doch „unsere Briefe sind alle unbeantwortet geblieben“, sagt Initiatorin Ahme. Sie und Aha denken über ein Bürgerbegehren in Mitte nach und auch über ein Protestcamp auf dem Schinkelplatz. „Wenn der Investor nicht reagiert, muss er sich auf unsere Kreativität gefasst machen“, sagt Aha. Inzwischen ist ein dritter Polizist am Platz. Er bittet Annette Ahme um ein Infoblatt

Übertragen aus der Printausgabe des Tagesspiegel vom 7. Oktober 2012 von Wolfgang Schoele

X) Moderne gegen Historie



© MVV GmbH & Co KG Der Entwurf des Architekturbüros Staab für ein neues Bürogebäude am Berliner Schinkelplatz

"Initiative Schinkelplatz" probt den Machtkampf

Eine neue Bewegung will moderne Architektur in der historischen Stadtmitte verhindern. Und nicht nur Berliner streiten als "Initiative Schinkelplatz" beispielsweise um zu große Fenster

Jürgen Aha wohnt zwar in Frankfurt am Main, das hindert ihn aber nicht daran, die Bauvorhaben im Zentrum Berlins zu kritisieren. Wenn er nämlich hier in der Stadt seinen Kindern die Architektur zeige, fände er es schrecklich, wenn am historischen Schinkelplatz wirklich das Gebäude entstehe, das dort gerade geplant ist. "Der Entwurf für das Bürogebäude ist eine architektonische Entgleisung."

Deshalb hat Jürgen Aha die Protestbewegung "Schinkelplatz - Initiative Berlin" mitgegründet, um die "Bausünde" zwischen Friedrichswerderscher Kirche und Berliner Bauakademie in Mitte an der Niederlagstraße zu verhindern. Er ist zwar Frankfurter aber als Inhaber einer Werbeagentur mit Sitz in Berlin regelmäßig in der Hauptstadt.

Auf 2100 Quadratmetern soll ab dem kommenden Jahr ein rechteckiger Gebäudeblock mit 38 Fenstern und Flachdach entstehen. Aber schon bei den Fenstern fängt es für Jürgen Aha an, problematisch zu werden. Die oberen sind nämlich größer sind als unteren. Darüber kann sich Aha in Rage reden: "Das setzt doch Grundsätze abendländischer Baukultur außer Kraft." Auch Annette Ahme, Gründerin des Vereins "Schöne Mitte-Schöne Stadt" und die Gesellschaft Historisches Berlin kritisieren die Pläne. Warum orientiere man sich nicht an Gebäuden, die hier ursprünglich standen, fragt der Vorstandsvorsitzende Gerhard Hoya. Werden die Entwürfe aber umgesetzt, werde es hier schlicht und kalt – und überhaupt nicht belebt.

bitte auf der folgenden Seite weiter lesen (170.2)

links: Bauakademie
rechts: Bankgebäude
Deutsche Industrie-
bank (bis 1945)

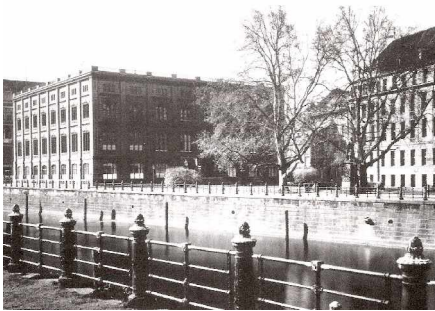


Foto von 1930

(Quelle: Deutsche Industriebank)

bitte in der nächsten Spalte (rechts) weiter lesen



Fortsetzung: **X) Moderne gegen Historie**

Opulente Gebäude könnten stören

Der Bauentwurf stammt vom Berliner Architektenbüro Staab. Bezahlen will die Umsetzung die Münchner Investorengruppe Moll mit einem achtstelligen Betrag. Doch waren sowohl Architekt also auch Investor an strenge Vorgaben der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gebunden. Von hier hatte es in einer Ausschreibung strikte Bedingungen gegeben, wie der Gebäudeentwurf aussehen soll: zurückhaltend sollte es sein, dennoch aber selbstbewusst.

Es sollte nicht in Konkurrenz treten mit den übrigen Gebäuden, erklärt Petra Rohland, Sprecherin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Bedingungen. Und genau das habe Staab hervorragend umgesetzt, sagt Architektin und Mitglied in der Ausschreibungsjury Johanne Nalbach. Sie findet auch, dass hier ein weiteres opulentes Gebäude die bestehende Architektur nur stören würde.

Auch bei der Investmentgruppe Moll in der bayerischen Hauptstadt versteht man die Kritiker nicht. Mitgeschäftsführer Xaver Moll erklärt, das geplante Gebäude sei nicht modern, sondern habe eine klassische Formsprache. Modern sei, wenn hier mit Glas und Stahl gebaut würde – das habe man aber nicht vor.

Er räumt außerdem ein: Man sei sich der besonderen Verantwortung bewusst an diesem baugeschichtlichen bedeutenden Ort als Bauherr wirken zu dürfen. Anders als rein renditeorientierte Kapitalanleger investiere man außerdem langfristig für den eigenen Vermietungsbestand. Allein schon deswegen sei Moll daran gelegen, hier Gebäude entstehen zu lassen, die der umgebenden historischen Bebauung gerecht werden. Es handle sich bei den Plänen sowieso nur um erste Entwürfen, die noch kritisch durchleuchtet und überarbeitet werden. Ganz fallen lassen wolle man den ursprünglichen Entwurf aber nicht.

Ausschreibungen hinter den Kulissen

Doch auch die "Schinkelplatz-Initiative" gibt sich wenig kompromissbereit: "Immer wieder gibt es solche Ausschreibungen hinter den Kulissen und in einem System von Architektenlobbys", kritisiert Aha. Die Öffentlichkeit bemerke das erst, wenn es zu spät sei. Dabei müssten nicht die wenigen Verantwortlichen, sondern die Mehrheit der Bürger mit den Gebäuden leben. Er schlägt vor, das Projekt noch einmal neu zu planen und diesmal die Entscheidung einer Bürgerwerkstatt zu überlassen, wo Baupläne mit Bürgern besprochen würden. Man könnte zufällig ausgewählt, 5000 Berliner einladen – 100 würden sicherlich kommen.

Schinkelplatz-Initiative Berlin an dem Denkmal Schinkels. "Das ist ein Machtkampf zwischen Moderne und Historie", sagt Architekt und Stadtplaner Helmut Maier.

bitte in der nächsten Spalte (rechts) weiter lesen

"Wir sind da und protestieren, wo Gefahr droht." Er will verhindern, dass am historischen Schinkelplatz ein, wie er sagt, trostloser Betonklotz gebaut wird.

Ein anderer Mitstreiter an diesem verregneten Herbsttag ist Harry Schwarz aus Charlottenburg. "Das Gebäude, das hier gebaut werden soll, ist langweilig und dem bedeutsamen Ensembles an diesem Ort nicht angemessen", sagt er. "Ich habe den Eindruck, es fehlt an Fantasie und Einfällen." Annette Ahme hofft, eine breite Öffentlichkeit mobilisieren zu können, um den Neubau zu verhindern. "Wir werden versuchen, ein Bürgerbegehren in Mitte zu starten", sagt sie. Aha, Mitgründer der Initiative, möchte den Protest formieren. "Heute haben wir gezeigt, dass es uns gibt", sagt er. "Wir haben viele kreative Ideen, um unseren Protest deutlich zu machen."

(Übertragen aus der Onlineausgabe der Welt vom 7. Oktober 2012 von Wolfgang Schoele)

Y) Bausünde am Schinkelplatz / Konzept für die Bauakademie



Schlichte Häuser am rekonstruierten Schinkelplatz: Die Simulation zeigt, wie die Neubauten neben Kommandantur und Schinkel-Denkmal wirken könnten. Foto: MVV GmbH & Co. KG

Eine neue Initiative hat sich gegründet, um moderne Architektur in der historischen Mitte zu verhindern. Mit einer Protestaktion am Sonnabend sollen der Bau eines Bürogebäudes sowie mehrerer Wohnhäuser in der vom Senat gewollten, modernen Architektur gestoppt werden.

Die Kritik an den modernen Entwürfen für neue Gebäude am Schinkelplatz reißt nicht ab. Um eine „Bausünde“ in der historischen Innenstadt zu verhindern, hat sich in dieser Woche eine Schinkelplatz-Initiative gegründet. Zu den Initiatoren zählt die ehemalige Chefin der Gesellschaft Historisches Berlin, Annette Ahme. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, den Bau eines Bürogebäudes sowie mehrerer Wohnhäuser in der vom Senat gewollten, modernen Architektur zu stoppen. „Die Gebäude sind potthässlich und nichts sagend. Sie passen nicht zum so bedeutsamen Ensemble mit der Friedrichswerderschen Kirche, der noch zu errichtenden Bauakademie und der Kommandantur Unter den Linden“, sagt Annette Ahme.

bitte auf der folgenden Seite weiter lesen (170.3)



Fortsetzung: *Bausünde am Schinkelplatz / Konzept für die Bauakademie*

Die Initiative ruft deshalb an diesem Sonnabend um 12 Uhr zu einer Protestaktion auf dem Schinkelplatz auf. Zu den Initiatoren gehört auch Jürgen E. Aha, der in Frankfurt am Main vor fünf Jahren dazu beigetragen hat, einen modernen Siegerentwurf für die Altstadt zu kippen, so dass nun einige Gebäude mit historischen Fassaden rekonstruiert werden.

„Intellektuelle Frechheit“

Ob der Kampagnen-Spezialist aber der richtige Mann für Berlin ist, muss man bezweifeln. Denn Aha ist auch im Sportbereich aktiv und setzt sich dafür ein, dass die Fußball-Nationalmannschaft mögliche Turniersiege weiter am Frankfurter Römerberg und nicht auf der Fanmeile in Berlin feiert. Investor für die Häuser am Schinkelplatz ist die Moll-Gruppe aus München, das Bauunternehmen wurde 1894 gegründet. Gemeinsam mit dem Senat wurde im März ein Wettbewerb ausgelobt. Zu Siegern wurden im Juni die Berliner Büros Volker Staab Architekten (Bürogebäude) sowie Bruno Fioretti Marquez (Wohnhäuser) gekürt. Als die Berliner Zeitung die Entwürfe erstmals veröffentlichte, waren viele Stadtplaner und Architekten entsetzt: Gerhard Hoya, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft Historisches Berlin, bezeichnete die Entwürfe zum Beispiel als „intellektuelle Frechheit“. Denn die Gebäude werden künftig auch vom Schlossplatz aus zu sehen sein, auf dem das Humboldt-Forum errichtet wird. Dieser Bedeutung werden die einfachen Putzfassaden nicht gerecht.

Konzept für die Bauakademie

Senatsbaudirektorin Regula Lüscher sieht das anders, sie betont die hochwertige Architektur. „Der zurückhaltende Entwurf zollt dem Ort Respekt, um nicht in Konkurrenz zu den wirklich bedeutsamen Gebäuden wie Schloss, Kirche oder Bauakademie zu treten“, sagt Petra Rohland, Sprecherin der Stadtentwicklungsverwaltung. Der Förderverein Bauakademie kritisiert aber genau diesen krassen Gegensatz zwischen den schlichten Neubauten und der Bauakademie.

Die Bauakademie besteht derzeit nur aus bedruckten Planen, an einer Musterfassade sind die reichhaltigen Verzierungen des Schinkelbaus aber schon erkennbar. Seit Jahren setzt sich der Förderverein für den Wiederaufbau ein, eine Stiftung wurde 2011 gegründet und hat jetzt ein Konzept vorgelegt, wie das Haus genutzt werden könnte. „Die Idee ist realistisch“, sagt Wolfgang Schoele, Vorsitzender des Fördervereins. Er wünscht sich, dass die Akademie zum 175. Todestag Schinkels im Jahr 2016 wieder steht.

Sie solle zu einem internationalen Ort des Bauwesens und der Forschung werden aber auch der Weiterbildung dienen. Laut Konzept sollen im Erdgeschoss wie bei Schinkel wieder zwölf Geschäfte eingerichtet werden – aber keine Allerweltsläden, sondern spezielle Boutiquen und eine Bücherei.

bitte in der nächsten Spalte (rechts) weiter lesen

Einen Uhrmacher oder Fotografen könnte es geben sowie ein Schinkel-Café. In der ersten Etage ist ein Konferenzsaal für bis zu 500 Teilnehmer vorgesehen, in den anderen Etagen sind Seminar-, Büro- und Ausstellungsräume geplant.

Laut Schoele könnte es auch ein Schinkelmuseum in der einst 600 Quadratmeter großen Wohnung des Baumeisters in dem Haus geben. Etwa 48 Millionen Euro würde der Wiederaufbau kosten. Allerdings fehlt ein Investor für das landeseigene Grundstück, und der Senat gibt dafür bislang kein Geld.

(übertragen aus der Druckausgabe der Berliner Zeitung vom 6.10.2012 von Wolfgang Schoele)

Z) *Bausünde am Schinkelplatz / Konzept für die Bauakademie*



Schlichte Häuser am rekonstruierten Schinkelplatz: Die Simulation zeigt, wie die Neubauten neben Kommandantur und Schinkel-Denkmal wirken könnten. Foto: MVV GmbH & Co. KG

Eine neue Initiative hat sich gegründet, um moderne Architektur in der historischen Mitte zu verhindern. Mit einer Protestaktion am Sonnabend sollen der Bau eines Bürogebäudes sowie mehrerer Wohnhäuser in der vom Senat gewollten, modernen Architektur gestoppt werden.

Die Kritik an den modernen Entwürfen für neue Gebäude am Schinkelplatz reißt nicht ab. Um eine „Bausünde“ in der historischen Innenstadt zu verhindern, hat sich in dieser Woche eine Schinkelplatz-Initiative gegründet. Zu den Initiatoren zählt die ehemalige Chefin der Gesellschaft Historisches Berlin, Annette Ahme.

Sie hat sich zum Ziel gesetzt, den Bau eines Bürogebäudes sowie mehrerer Wohnhäuser in der vom Senat gewollten, modernen Architektur zu stoppen. „Die Gebäude sind pott-hässlich und nichtssagend. Sie passen nicht zum so bedeutsamen Ensemble mit der Friedrichswerderschen Kirche, der noch zu errichtenden Bauakademie und der Kommandantur Unter den Linden“, sagt Annette Ahme.

bitte auf der folgenden Seite weiter lesen (170.4)



Fortsetzung: *Bausünde am Schinkelplatz / Konzept für die Bauakademie*

Die Initiative ruft deshalb an diesem Sonnabend um 12 Uhr zu einer Protestaktion auf dem Schinkelplatz auf. Zu den Initiatoren gehört auch Jürgen E. Aha, der in Frankfurt am Main vor fünf Jahren dazu beigetragen hat, einen modernen Siegerentwurf für die Altstadt zu kippen, so dass nun einige Gebäude mit historischen Fassaden rekonstruiert werden.

Intellektuelle Frechheit

Ob der Kampagnen-Spezialist aber der richtige Mann für Berlin ist, muss man bezweifeln. Denn Aha ist auch im Sportbereich aktiv und setzt sich dafür ein, dass die Fußball-Nationalmannschaft mögliche Turniersiege weiter am Frankfurter Römerberg und nicht auf der Fanmeile in Berlin feiert.

Investor für die Häuser am Schinkelplatz ist die Moll-Gruppe aus München, das Bauunternehmen wurde 1894 gegründet. Gemeinsam mit dem Senat wurde im März ein Wettbewerb ausgelobt. Zu Siegern wurden im Juni die Berliner Büros Volker Staab Architekten (Bürogebäude) sowie Bruno Fioretti Marquez (Wohnhäuser) gekürt.

Als die Berliner Zeitung die Entwürfe erstmals veröffentlichte, waren viele Stadtplaner und Architekten entsetzt: Gerhard Hoya, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft Historisches Berlin, bezeichnete die Entwürfe zum Beispiel als „intellektuelle Frechheit“. Denn die Gebäude werden künftig auch vom Schlossplatz aus zu sehen sein, auf dem das Humboldt-Forum errichtet wird. Dieser Bedeutung werden die einfachen Putzfassaden nicht gerecht.

bitte in der nächsten Spalte (rechts) weiter lesen

Konzept für die Bauakademie

Senatsbaudirektorin Regula Lüscher sieht das anders, sie betont die hochwertige Architektur. „Der zurückhaltende Entwurf zollt dem Ort Respekt, um nicht in Konkurrenz zu den wirklich bedeutsamen Gebäuden wie Schloss, Kirche oder Bauakademie zu treten“, sagt Petra Rohland, Sprecherin der Stadtentwicklungsverwaltung. Der Förderverein Bauakademie kritisiert aber genau diesen krassen Gegensatz zwischen den schlichten Neubauten und der Bauakademie.

Die Bauakademie besteht derzeit nur aus bedruckten Plänen, an einer Musterfassade sind die reichhaltigen Verzierungen des Schinkelbaus aber schon erkennbar. Seit Jahren setzt sich der Förderverein für den Wiederaufbau ein, eine Stiftung wurde 2011 gegründet und hat jetzt ein Konzept vorgelegt, wie das Haus genutzt werden könnte. „Die Idee ist realistisch“, sagt Wolfgang Schoele, Vorsitzender des Fördervereins.

Er wünscht sich, dass die Akademie zum 175. Todestag Schinkels im Jahr 2016 wieder steht. Sie solle zu einem internationalen Ort des Bauwesens und der Forschung werden aber auch der Weiterbildung dienen.

Laut Konzept sollen im Erdgeschoss wie bei Schinkel wieder zwölf Geschäfte eingerichtet werden – aber keine Allerweltsläden, sondern spezielle Boutiquen und eine Bücherei. Einen Uhrmacher oder Fotografen könnte es geben sowie ein Schinkel-Café. In der ersten Etage ist ein Konferenzsaal für bis zu 500 Teilnehmer vorgesehen, in den anderen Etagen sind Seminar-, Büro- und Ausstellräume geplant.

Laut Schoele könnte es auch ein Schinkelmuseum in der einst 600 Quadratmeter großen Wohnung des Baumeisters in dem Haus geben. Etwa 48 Millionen Euro würde der Wiederaufbau kosten. Allerdings fehlt ein Investor für das landeseigene Grundstück, und der Senat gibt dafür bislang kein Geld.

(übertragen aus der Onlineausgabe der Berliner Zeitung vom 6.10.2012 von Wolfgang Schoele)